

Es sind nur Kleinigkeiten, aber die kommen an

Wie Erfahrungen aus einer amerikanischen Gemeinde das Leben in Herz Jesu in Essen-Burgaltendorf bereichern

Von Florian Bock

„Guten Tag, herzlich willkommen! Hallo, ich grüße Sie!“

Wer zur Eucharistiefeier in die Herz-Jesu-Kirche nach Essen-Burgaltendorf kommt, wird besonders freundlich empfangen. Nicht durch irgendwen, sondern durch so genannte *Greeters*. „Wir sind sozusagen das Begrüßungskomitee, überreichen Gesangbuch und den aktuellen Gemeindebrief, vor allem aber treten wir den Leuten freundlich gegenüber“, erklärt Hermi Gring, bereits seit mehreren Jahrzehnten in der Pfarrgemeinde aktiv – und seit März dieses Jahres eine von rund 30 „Greeter“.

Das hört sich erst einmal spektakulärer an, als es in Wirklichkeit ist: „Jeder von uns hat ungefähr ein- bis zweimal im Monat Dienst. Wir kommen meist zirka eine halbe Stunde eher in die Kirche, dann trüdeln schon die ersten Besucher ein.“ Und ihre „Kollegin“ Waltraud Wienhöfer ergänzt: „Die Resonanz ist wirklich ausnahmslos positiv, auch wenn am Anfang natürlich manche ein verwundertes Gesicht machten. Besonders Mitglieder aus Nachbargemeinden, die sich in unserer Kirche nicht so auskennen, sind für eine solche schnelle Orientierungshilfe dankbar. Im Prinzip vermitteln wir den Leuten nur, dass sie willkommen sind. Aber gerade in Zeiten der Umstrukturierung ist das vielen besonders wichtig. Es sind nur Kleinigkeiten, aber die kommen an!“

Die Idee kommt aus den USA

Solche Sätze hört Pastor Ludger Molitor gerne. Denn der Geistliche gab den Anstoß für diese Aktion – hervorgegangen aus einem mehrwöchigen Aufenthalt (im September 2006) in der amerikanischen Gemeinde St. Francis of Assisi in Orland Park nahe Chicago. Molitor hatte damals als einer der ersten

Seelsorger am Projekt „Crossing Over“ des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Ruhr-Universität Bochum (*RW berichtete*) teilgenommen. Bereut hat er es bis auf den heutigen Tag nicht: „Bereits zu diesem Zeitpunkt befand sich das Bistum Essen in einer Umbruchsituation, so dass ich es als eine besondere Chance empfand, einen Perspektivwechsel vornehmen zu können und mich auf Neues einzulassen.“ Gut zupass kam dem 48-Jährigen dabei, dass er zuvor schon Erfahrungen mit dem anglo-amerikanischen Kulturraum gemacht hatte, zu Studienzeiten während eines Austauschjahrs in England. Ganz unvorbereitet traf ihn seine Eindrücke in Orland Park also nicht, fasziniert haben sie ihn gleichwohl: „Am eindringlichsten ist mir die Herzlichkeit der Menschen in Erinnerung geblieben, die sich wie ein roter Faden durch meinen Aufenthalt in den Staaten zog. Es dürfte nicht zuletzt dem hohen Maß an Freundlichkeit und offenem Umgang miteinander geschuldet sein, dass die Kirchen dort so voll sind.“

Kleines Detail, große Wirkung

Wieder zurück in Deutschland, begann Molitor bereits am folgenden Sonntag damit, eine Kleinigkeit zu verändern: So zieht der Pastor nicht mehr mit den Messdienern am Ende der Messe aus dem Kirchenraum in die Sakristei, jetzt bleibt er einfach am Ausgang stehen, um die einzelnen Messbesucher persönlich zu verabschieden – so wie er es in den USA in den Wochen zuvor erlebt hatte.

„Die Reaktion der Leute auf dieses Detail war schon überwältigend und bedeutet für meine Arbeit als Seelsorger zugleich einen wichtigen Impuls. Wenn ich den Leuten einen schönen Sonntag wünsche, ergibt sich sogleich die Möglichkeit für ein kurzes individuelles Nach-



Greeting in Burgaltendorf:

Wer in die Kirche kommt, der wird u. a. von Waltraud Wienhöfer freundlich begrüßt (oben), die ein Gesangbuch und den Pfarrbrief anreicht. Nach dem Gottesdienst verabschiedet sich Pastor Ludger Molitor (rechts) persönlich von den Gottesdienstteilnehmern. Foto: fb



fragen, das Verabreden eines Hausbesuchs oder umgekehrt: Die Leute sprechen mich an und sagen, was ihnen auf dem Herzen liegt.“ Und noch ein weiteres Element wurde in der Burgaltendorfer Gemeinde neu eingeführt – neben der Begrüßung durch Gemeindeglieder und die persönliche Verabschiedung durch den Pastor. „Ich versuche, wann immer es geht, nicht mehr vom Ambo aus zu predigen, sondern ich stelle mich mit einem Mikrofon zwischen den Altar und die erste Bankreihe. Wenn ich kein ausformuliertes Skript mehr vor mir liegen habe, wird meine Sprache zwangsläufig einfacher, die Aufmerksamkeit der Leute aber auch wesentlich höher.“

Alles lässt sich nicht umsetzen

Solche praktischen Umsetzungen, die dem Gemeindeleben vor Ort zu Nutze kommen, schweben auch den Projektmitarbeitern um Prof. Dr. Wilhelm Damberg vor, als sie vor rund vier Jahren „CrossingOver“ zur Erforschung des deutsch-amerikanischen Katholizismus ins Leben riefen. Einer von ihnen ist Dr. Andreas Henkelmann: „Gerade die sehr unterschiedliche Geschichte und Gegenwart der Katholiken in den beiden Nationen wirft eine Fülle von Fragen auf, die auch für die Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland von besonderer Bedeutung sind. Uns kam es deshalb immer darauf an, wissenschaftliche Reflexion mit praktischen Lernprozessen zu verbinden.“

Dass man nicht alles, was in amerikanischen Gemeinden gut läuft, eins zu eins umsetzen kann, das weiß auch Pastor Molitor. Und: Natürlich läuft auch in Übersee

nicht immer alles gut. Aktionen wie das „Greeting“ sind aber wohlüberlegt. Molitor: „Wir haben, nachdem ich der Gemeinde in mehreren Info-Abenden über meine Eindrücke aus den USA berichtete hatte, zunächst eine umfangreiche Rückmeldung eingeholt, bei dem sich alle Beteiligten sehr angetan von der Idee zeigten. Das war letztlich für die Umsetzung ausschlaggebend.“

Hilfe beim Einleben

Begeistert von den Neuerungen ist auch die Burgaltendorfer Jugend, etwa KJG-Gruppenleiterin Maren Gebracht. Als Anglistikstudentin sind für sie die USA kein unbekanntes Terrain: „Ich finde, es macht schon etwas aus, ob man mit einem Händedruck und ein paar netten Worten begrüßt wird oder ob man einfach so in die Kirche geht. Das *Greeting* hat mir bereits vor ein paar Jahren geholfen, als ich während meiner Austauschzeit in den Staaten war. Ich konnte mich nicht zuletzt dadurch sehr schnell in meine dortige Gemeinde eingliedern. Das kann neuen Gemeindegliedern hier sicherlich auch so gehen.“

In der Zwischenzeit fand bereits ein Treffen zwischen den ehemaligen Teilnehmer(n)-innen des Crossing-Over-Projektes und Bischof Dr. Felix Genn statt, bei dem die gemachten Erfahrungen mit der Bistumsleitung besprochen wurden.

Langfristig geht es Molitor bei allen Neuerungen vor allem um eines: „Wir in Herz Jesu wollen einladend Gemeinde sein.“ Dazu haben die Burgaltendorfer, die zu der neuen Pfarrei St. Josef /Essen-Ruhrhalbinsel gehören, spätestens im August wieder Gelegenheit. Denn dann steht der Gegenbesuch der Amerikaner an. „Dabei wäre es natürlich etwas ganz Besonderes, wenn mein ehemaliger Gastpfarrer – sozusagen als Ausgleich – zu uns nach Herz Jesu käme.“